

# Artikel

## André Brien Für eine Anthropologie der Beziehung zu Gott

Ein Beitrag zur  
Erneuerung der  
(Jugend- und  
Erwachsenen-)Katechese\*

*Durch die Hereinnahme anthropologischer Erkenntnisse konnte die Katechese in den letzten 20 Jahren erhebliche Fortschritte erzielen. Soll aber tatsächlich christliche Botschaft lebendig vermittelt werden, bedarf es einer entschieden am Neuen Testament orientierten Anthropologie, die den Menschen gerade nicht sich selbst überläßt, sondern seine über sich hinausweisenden Erwartungen erfüllt: durch Erkenntnis und Annahme von Zeichen, durch eine neue Innerlichkeit, durch die Liebe und durch die Dimension der Gemeinschaft.* red

Die Zeiten sind vorbei, in denen man sich in Religionsunterricht und Predigt damit zufrieden gab, dogmatische Aussagen, moralische Gebote und Verbote oder liturgische Vorschriften zu verkünden, ohne sich mit dem Menschen zu beschäftigen, für den sie bestimmt waren. Und doch liegt diese Zeit kaum mehr als 20 Jahre zurück! Dabei hat man aber vielleicht etwas zu schnell einer Analyse der menschlichen Existenz den Namen der christlichen Anthropologie verliehen, die aus widersprüchlichen Elementen besteht, und zu wenig bedacht, daß die Anthropologien Kants, Hegels, Freuds, Nietzsches oder Marx' das persönliche Zeugnis Jesu Christi nicht zu treffen vermögen. Die Anthropologie des Evangeliums nicht erkannt zu haben, ist wahrscheinlich einer der schwersten Fehler der Theologie der letzten drei Jahrhunderte gewesen, weshalb die Kraft der Botschaft Christi nicht vermittelt werden konnte.

### I. Die Hinwendung zur Anthropologie und ihre Gefahren

#### Vom „Aufhänger“ . . .

Die Hinwendung zur Anthropologie geschah in mehreren Stufen: Das erste Bewußtwerden ihrer Notwendigkeit erwuchs aus einer Überlegung über die Methoden des katechetischen Unterrichts. Um den jungen Leuten die Glaubenswahrheiten so zu vermitteln, daß sie auch innerlich berührt würden, begann man den Unterricht mit einem „Aufhänger“, der die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf Tatsachen oder Situationen hinzulenken imstande ist, die eine unmittelbare Verknüpfung mit ihrer Erfahrung ermöglichen. Die bestürzende Feststellung, daß man über diesen Aufhänger oft nicht hinauskam, hat den Weg zu einer Analyse der der Aufmerksamkeit zugrundeliegenden Bedingungen eröffnet. Man gelangte so zu der Erkenntnis, daß in der

\* Aus dem Französischen übersetzt von Sigfrid Bein, Illkirch.

... zu gelungener  
Kommunikation

zur Freiheit  
und Selbständigkeit

und zur Solidarität

Kommunikation nicht die offizielle Sprache der Grammatik die Hauptrolle spielt, sondern die konkrete Sprache. Man entdeckte, daß man die Sprache eines Menschen nur dann sprechen kann, wenn man mit ihm in die ihm zugehörige Welt eingedrungen ist. Von nun an konnte es nicht mehr Lehrer und Schüler geben, sondern alle mußten zugleich Lehrer und Schüler sein, denn nur die, die unterrichtet werden sollen, können dem Lehrer den Schlüssel zu ihrer Umwelt und der ihr zugehörigen Sprache geben. Der Religionsunterricht mußte also auf den Gedankenaustausch, auf den permanenten Dialog begründet werden. — Man suchte von der Anthropologie das Geheimnis gelungener Kommunikation zu erfahren: Wie sind Versammlungen zu leiten, in denen jedermann angehalten werden soll, sich frei zu äußern, aus denen jeder Formalismus verbannt und in denen die Aggressivität überwunden werden soll?

Sobald Jugendliche und Erwachsene die Möglichkeit der ehrlichen Äußerung wiedergefunden hatten, drängte sich die Frage nach den psychologischen und soziologischen Bedingungen auf, denen sie unterworfen waren. Man hatte sie versammelt, um ihnen das Heil zu verkünden, d. h. die Befreiung durch Jesus Christus. Sie aber wurden durch äußere oder innere Zwänge daran gehindert, sie selbst zu sein. War es also nicht von nun an die wichtigste Aufgabe der Katechese, sie von diesen Verfremdungen zu befreien, so daß sie imstande wären, das Evangelium zu empfangen? Auch hier kann der Beitrag der Anthropologie von entscheidender Bedeutung sein: Mit Hilfe der Tiefenpsychologie, der Soziologie und der Wirtschaftswissenschaften können die Katecheten die Ursachen von Frustrationen, falschen Schuldgefühlen und Angst erkennen, die so oft das religiöse Bewußtsein vergiften. Anstelle der Vermittlung religiöser Wahrheiten öffnet die Schule den Zugang zur Selbständigkeit, um bewußter die eigene Lebensaufgabe erfüllen zu können. Weil die Jugend unter der Anonymität der technischen Welt, unter der Härte des Lebenskampfes und unter den ihr von der Leistungsgesellschaft auferlegten Zwängen leidet, strebt sie danach, sich im *persönlichen* Einsatz einen Platz in der Welt zu erobern.

Schließlich verweisen Anthropologie und Soziologie den Christen auf die Existenz der verschiedenen Bevölkerungsschichten, und sie lassen ihn die Pflichten erkennen, die ihm die Zugehörigkeit zu dieser Kollektivität auferlegt. Eine gewisse individualistische Darstellungsweise des Heils wird aufgegeben, und man entdeckt, daß man sich dem Herrn jedesmal nähert, wenn man zur Solidarität mit seinen Brüdern bereit ist.

Die Anthropologie gibt den Anstoß zum Bedenken der psychologischen Situation des Katecheten, gleich ob Priester oder Laie. Um eine befreiende Tätigkeit auszuüben, muß der Katechet selbst psychologisch frei sein. Es genügt daher nicht, den Katecheten theologisches oder pädagogisches Wissen zu vermitteln, sondern man muß sie vor allem die geistige Freiheit erleben lassen und sich der verschiedenen Faktoren bewußt werden, die auf ihr Leben eingewirkt und sie veranlaßt haben konnten, den Sinn des Lebens oder die Beziehungen der Menschen untereinander mißzuverstehen. Des weiteren gilt es, sie zu befähigen, sich von Frustrationen oder Schuldgefühlen zu befreien, die möglicherweise das Unterbewußtsein beeinflusst haben und sich als mehr oder weniger bewußte Aggressivität in ihrem Betragen äußert. Schließlich soll die Anthropologie der Katechese bei der Wiederentdeckung der Ausdruckskraft helfen, die den Gebärden, Rhythmen, Bildern und vor allem den Symbolen innewohnt. Die Lähmung der spontanen Selbst- und Kommunikationsäußerung, die den Christen vom Intellektualismus der letzten Jahrhunderte aufgezwungen worden war, muß wieder geheilt werden.

Die christliche  
Botschaft nur „Anlaß“  
für menschliche Werte?

Der Appell an die christlichen Werte scheint aber oftmals nur der Anlaß für eine Pädagogik der persönlichen Reife, für ein soziales oder politisches Engagement oder des Sich-Mitteilens zu sein, das sich ohne Bezug auf den Glauben genauso gut entwickelt. Anstatt zu einer vollen Annahme von Gottes Geschenk zu führen, tendiert die Entdeckung des Menschlichen oftmals in eine Richtung, von der her gesehen die christliche Offenbarung praktisch zu einem Fremdkörper und damit überflüssig wird. Vielleicht stellt sich mit Recht die Frage, warum man den Umweg über Gott, Christus, Kirche und Sakrament machen soll, wenn einem doch nur ein Ideal angeboten wird, das man um so viel greifbarer haben könnte, wenn man einfach an das Gewissen des Menschen, an die ihm eigene Größe und an seine Aufgabe zur Gestaltung der Welt appellieren würde. Die Jugendlichen verstehen nicht, warum man sie mit Aussagen über die Existenz einer übernatürlichen Welt, mit der Aufforderung zur Praktizierung der Sakramente und zur Einordnung in die Kirche sowie mit moralischen Verboten begleitet, die doch nichts mit ihnen zu tun zu haben scheinen. Es kommt auch vor, daß sie, weil sich ihre innere religiöse Erwartung nicht äußern kann, ein dunkles Gefühl der Frustration gegenüber einem Unterricht erleiden, der dieser ihrer Erwartung niemals zu begegnen weiß. Sie empfinden also diese „menschlichen Werte“ im Vergleich zu der Liebe, der sie zu begegnen hofften, als blaß.

Die Hauptbegriffe  
moderner Anthropolo-  
gien überlassen den  
Menschen sich selbst

Bedeutet das ein für allemal, daß der Mensch niemals dem Göttlichen begegnen kann und daß der ungeheure anthropologische Schritt, den die Katechese unternommen hat, um das christliche Geheimnis zu einer menschlichen Erfahrung werden zu lassen, auch keinen größeren Erfolg darstellt als der Versuch, die dogmatischen Wahrheiten an den Ausgangspunkt der konkreten Lebenssituation „aufzuhängen“? Keineswegs, denn das Gespräch über Gott und das Gespräch über den Menschen schließen sich nicht gegenseitig aus, aber man darf die Reflexion über den Menschen nicht auf einige vereinfachende Aussagen moderner Anthropologien reduzieren. Deren erster Hauptbegriff, der von Kant beeinflusst wird, reduziert den Glauben auf die Entdeckung und den Respekt vor den „menschlichen Werten“; man ist also dem Kategorischen Imperativ näher als der Verkündigung des neuen Lebens. Im zweiten, von Hegel und Freud bestimmten Fall, ist das Absolute die Befreiung der von Individuen oder Gemeinschaften erlittenen Beeinträchtigung. Beide Anthropologien haben eine Gemeinsamkeit: Sie überlassen den Menschen sich selbst, und sie vernachlässigen die religiöse Dimension menschlicher Erwartung. Deshalb können sie ihm nicht sagen, was Gott für ihn bedeutet und wie Christus seine Existenz erneuert.

Die großen Linien dieser Anthropologie zeichnet uns das Neue Testament vor.

II. Für eine Anthro-  
pologie der Beziehung  
zu Gott

Das seit dem 17. Jahrhundert in der Theologie vorherrschende Bemühen um den dogmatischen und moralischen Objektivismus sowie der psychologische Atomismus haben die Theologie in zunehmendem Maße für jede konkrete Anthropologie unempfindlich gemacht. Nur die „spirituelle Theologie“ bewahrte einige Spuren. Es ist deshalb dringend geboten, diese verlorene Dimension für die Theologie – und damit auch für die Pastoraltheologie – wiederzugewinnen und sich, um dieses Ziel zu erreichen, in die Schule des Neuen Testaments zu begeben.

1. Vorrang der  
„Erkenntnis“ ...

Das auffallendste Merkmal der neutestamentlichen Anthropologie scheint mir der Vorrang zu sein, den sie der „Erkenntnis“ einräumt. Leben heißt für den Menschen vor allem erkennen. Der Weg zur Wahrheit ist mit dem Weg zum Leben identisch. Die Evangelisation muß die Menschen nicht nur dahin führen, die „menschlichen Werte“ zu akzeptieren oder gegen Unterdrückungen zu kämpfen, sondern die Bedeutung der Zeichen zu erkennen, durch die Gott sich offenbart, an erster Stelle das Hauptzeichen, das Jesus Christus heißt. Die Evangelien und die Briefe bilden den Rahmen eines kontinuierlichen Fel-

des von Mitteilungen und Wechselbeziehungen. Der lebendige Gott spricht zu jedem Menschen durch die Gesten und durch die Worte hindurch, die die Mitmenschen direkt, die Natur, die Ereignisse oder die Personen indirekt an ihn richten. Diese Zeichen verhüllen oder enthüllen zu gleicher Zeit das, was verborgen ist, unzugänglich denen, die sie hervorbringen. Sie sind keine Dinge, sie sind Anrufe. Sie laden denjenigen, der sie aufnimmt, ein, ihren Augenschein zu überwinden und mit ihnen in das Geheimnis des Herzens dessen vorzudringen, der sie hervorgebracht hat.

... durch Annahme  
der „Zeichen“ und  
Zeugnisse

Das Problem ist also folgendes: Werden die Zeichen empfangen, und wird derjenige, der sie äußert, erkannt, gehört, wird ihm gefolgt, oder wird die Annahme der Zeichen verweigert? Im zweiten Fall wird sich die Verbindung nicht herstellen, und es wird keinen Glauben geben.

Man muß daher wissen, was dem Menschen zur Aufmerksamkeit hilft oder ihn im Gegenteil unempfänglich für die Zeugnisse Gottes oder seiner Brüder macht. Das ist es, was Christus uns lehrt, indem er uns auf eine konkrete Art durch Gleichnisse oder durch die verschiedenen Begegnungen seines Lebens daran erinnert, welche Haltung der Mensch den anderen gegenüber einnehmen soll und wie diese von ihm eingenommenen Haltungen seine Möglichkeit der Erkenntnis bestimmen, entweder daß sie ihn hell-sichtig machen oder ihn verblenden. Die Evangelien zeigen uns Menschen, deren Herz offen ist, die verstehen, was Gott ihnen durch ihre Brüder sagen will, und sie zeigen uns Menschen, deren Herz verschlossen und verhärtet ist, die allem gegenüber unempfindlich bleiben, was sie aus sich heraus zu einem ganz neuen Anfang führen könnte.

Die einen sind bereit, aufzubrechen, alles neu zu beginnen, indem sie das wollen, was ihnen Gott, die ihnen begegnenden Menschen und vor allem Jesus Christus selbst offenbaren; die anderen weigern sich, etwas anderes zu suchen als das, was bisher ihr Interesse in Anspruch genommen hat.

2. Die Innerlichkeit:  
Gottes Geist wirkt im  
Menschen

In der evangelischen Anthropologie gibt es eine zweite Erkenntnismöglichkeit: die Innerlichkeit. „Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf daß dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“ (Mt 6, 3f). Gott ist nicht nur außerhalb des Menschen wie einer, der befiehlt, der beherrscht oder vernichtet. Er ist nicht nur der Herr der Naturkräfte, der Gesellschaftsstrukturen und auch nicht nur das Ziel der Geschichte. Er ist im Tiefsten des Menschen, im Geheimnis

anwesend. Ihn zu finden, bedeutet für den Menschen, sich selbst zu finden, die letzte Ursache seines Wollens und seines Verlangens nach dem Unendlichen zu entdecken. Gott handelt im Inneren des Menschen, er erleuchtet durch seinen Heiligen Geist. Dieses Handeln will keinen Zwang, keine mechanische Determination: Es ist zugleich eine Erwartung und ein inneres Licht. Aber der Mensch kann sich immer verweigern, sich dagegen sperren, sich gegen den Heiligen Geist versündigen: Er geht dann in die Nacht, in die Sinnlosigkeit.

Denn die Anthropologie des Neuen Testaments beruht auf einer Übereinstimmung von Erwartung und Erfüllung. Dem von Gott in das menschliche Herz eingegebenen Suchen nach der Fülle hat Gott auch die Erfüllung durch das freie Geschenk des Himmelreichs verheißen. Das menschliche Leben gleicht somit einem Kreislauf von Gott zu Gott: Vom immanenten Gott, der im Geheimnis des Herzens anwesend ist, zu Gott, der durch Jesus Christus kommt, um der Erwartung des Menschen zu begegnen. Das Zeugnis Christi empfangen, in das Reich Gottes durch den Glauben eintreten, die Hoffnung und die Liebe – all das bedeutet also, Zugang zu der ganzen Wahrheit Gottes und seiner selbst haben, heißt, eine Existenz zu führen beginnen, der der Tod nichts anhaben kann.

#### Das Beispiel Jesu

Was könnte einen Katecheten mehr fesseln, als die Jugend und die Erwachsenen nach und nach in diese Anthropologie einzuführen? Wie muß er vorgehen? So, wie es, vor allem in der Bergpredigt, Christus selbst getan hat, das heißt, in Stufen voranschreiten, ohne je die Verknüpfung mit der Begegnung zu lösen. Christus verkündet zunächst den Anbruch des Himmelreiches. Dann bereitet er die Menschen vor, es zu empfangen, indem er sie sich ihres tiefen Suchens bewußt werden läßt und zugleich deutlich macht, wie ungenügend die Güter zur Befriedigung dieses tiefen Begehrens sind. Er zeigt ihnen, daß das Verlangen, das sie in sich tragen, über das hinausgeht, was sie momentan verführt oder gar gefangennimmt. Auf diese Weise will er sie für das Reich Gottes freimachen.

Dann geht er weiter, indem er ihnen verständlich macht, daß es Gott selbst in seiner Unendlichkeit ist, den sie in sich tragen und den sie zu erkennen suchen. Dann spricht er von der Neuartigkeit des Himmelreiches, das heißt, von dem, was die Banalität des Alltags übersteigt und was den Menschen auffordert, sich einer Existenz zuzuwenden, in der er neu geschaffen und verklärt wird. All dieses kann von der Katechese auf eine konkrete Weise unter Hinweis auf die Lebenserfahrungen eines jeden einzelnen gezeigt

werden. Man muß die Zuhörer an Situationen und an Haltungen erinnern, die sie durchlebt und eingenommen haben, und man muß sie die Ursachen von all dem finden lassen. Auf diese Weise werden die Gleichnisse oder die evangelischen Begegnungen zu einer aktuellen Pädagogik der Öffnung des Herzens.

### Kein Nacheinander von anthropologischem und theologischem Vorgehen

Wenn man diese Arbeit leisten will, muß man sich vor zwei Unzulänglichkeiten gegensätzlicher Art hüten. Die erste ist sehr häufig: Sie verkennt die Tatsache, daß die Situation des Christen von Anfang an auf einer Wechselbeziehung zwischen Gott, der zum Menschen kam, und der Person, die aufgefordert ist, Gottes Geschenk anzunehmen, beruht. Man glaubt, in aufeinanderfolgenden Abschnitten vorgehen zu können: Einen sogenannten „anthropologischen“ Abschnitt, in dem man sich manchmal länger als ein Trimester bemüht, die „menschlichen Werte“ zu erarbeiten, um dann einen theologischen Abschnitt anzuschließen, in dessen Verlauf die Offenbarung dargestellt wird. Dieses Vorgehen führt in eine Sackgasse, denn wenn die Tatsache der Nähe von Christus, der den Zugang zum Himmelreich öffnet, nicht von Anfang an verkündet wird, kann sie in der Folge nicht mehr „existentiell“ eingefügt werden, so daß es der Katechese niemals gelingen wird, bis zur Entdeckung ihrer Bedeutung vorzudringen.

### Behutsames Hinführen zur Erkenntnis Christi

Der zweite Fehler führt in eine ganz entgegengesetzte Richtung. Man verkennt die Vielschichtigkeit des menschlichen Verlangens und glaubt, daß jedermann in der ausdrücklichen Erwartung von Gottes Reich lebt. Die Wahrheit sieht aber ganz anders aus: Die meisten Menschen unserer Zeit wissen weder, wer Gott ist, noch, was sie selbst sind, und nur durch eine behutsam fortschreitende Pädagogik wird man sie zu einem lebendigen Verständnis ihres Suchens und zu der Erkenntnis, was das Geschenk Christi für sie bedeutet, führen können.

### 3. Die Perspektive engagierter Liebe

Eine andere Dimension der evangelischen Anthropologie ist die Liebe, das heißt die restlose Hingabe an eine Aufgabe, zu deren Erfüllung sich der Mensch aufgerufen fühlt. Das ist eine einzigartige Perspektive, die wirklich ein Merkmal des Christentums ist. Sie wird nicht in erster Linie durch Worte vermittelt, obschon diejenigen, welche sich im Evangelium auf die Agape beziehen, sehr zahlreich sind, sondern vor allem durch das Zeugnis von Jesus Christus selbst. Die Anthropologie der irdischen Existenz Jesu Christi ist hier unersetzlich. Aus seiner Art der Lebensführung können wir lernen, was der Tätigkeit des Menschen ihre äußerste Wirksamkeit gibt. Einzig und allein durch die Kraft der Liebe hat das Neue entstehen können, welches Jesus Chri-

stus in die Welt eingeführt hat, und was die, die an ihn glauben und die ihm nachfolgen, seither nicht aufgehört haben, ihrerseits in der Welt zu verwirklichen. Der paradoxe, verwirrende Charakter dieser Botschaft gilt für alle Zeiten, weil die Menschen immer versucht sind zu glauben, daß Gewalttätigkeit, List, Organisation und Machtausübung allein fähig sind, auf den Lauf der Ereignisse einzuwirken und der Geschichte einen anderen Sinn zu geben. Unsere Zeitgenossen, die an wissenschaftliche Analyse und technische Planung gewöhnt sind, haben es noch schwerer als die Menschen vergangener Generationen, die Kraft der Erneuerung, die die Liebe besitzt, anzuerkennen. Sie sind immer versucht, sie als eine Schwäche oder, wenn sie ihre Verführungskraft spüren, als eine höchste, aber unwirksame Ausstrahlung der Kunst zu betrachten.

Erhellung  
der eigenen Existenz  
von Christus her

Es ist deshalb von äußerster Wichtigkeit für den Katecheten, seinen Schülern auf eine lebendige Weise die Macht der Liebe zu vermitteln. Er muß es Christus nachmachen, das heißt, auf zwei miteinander verbundene Arten vorgehen: Die erste appelliert an die von jedermann gemachte Erfahrung („Geben ist seliger denn nehmen“), die zweite an das Vertrautwerden mit dem absoluten Zeugnis, welches das Leben Jesu Christi bedeutet. Dieser zweite Weg enthält das grundsätzliche Problem, wie die existentielle Entdeckung von Jesus Christus geschehen soll. Für viele Jugendliche bedeutet Jesus Christus im besten Falle eine Reihe von Bildern, die so weit von ihrem Leben entfernt sind, daß sie nicht einzusehen vermögen, wie ihre eigene Existenz von diesen Bildern erhellt werden könnte.

4. Die Dimension  
der Gemeinschaft

Die evangelische Anthropologie besitzt endlich in der Gemeinschaft eine vierte Dimension. Wenn wir die Perspektive des Alten Testaments aufnehmen und sie universell erweitern, so erweist sich, daß kein Bund mit Gott ohne gleichzeitiges Bündnis mit den Brüdern möglich ist. Der Weg zu Gott führt über die Anerkennung des Wertes, den alle Menschen besitzen, und über die Annahme eines gemeinschaftlichen Lebens mit diesen Menschen. Der Individualismus, der allzu lange charakteristisch für die christliche Existenz war, ist in Wahrheit seine Gegenform. Jesus Christus ist gekommen, um die zu versammeln, die zerstreut waren. Er hat die Trennungsmauer niedergedrückt und hat das Fundament zu einer universellen Brüderlichkeit gelegt, welche stärker ist als alle Teilungen und alle Feindschaften. Es gibt keinen lebendigen Glauben ohne Teilhabe an der Lebendigkeit der Versammlung und der Versöhnung.

Der Katechet muß den Sinn dieser Energie denen ver-

ständig machen können, die er in den Glauben hinein-  
führen will. Aber auch in diesem Fall darf er nicht die  
Abschnitte voneinander trennen, indem er Jugendliche oder  
Erwachsene auffordert, gegen Ungerechtigkeit, Rassendiskri-  
minierung oder gegen die Mißachtung der wirtschaftlich  
schwachen Bevölkerungsschichten zu kämpfen, ohne zu  
gleicher Zeit die Kraft vermittelt zu haben, welche dem  
Christen die Stärke der Gemeinsamkeit gibt. Diese aber  
kommt aus dem Bewußtsein der gnädigen Mitarbeit Gottes  
an dem Werk der Schöpfung und aus der Teilnahme der  
brüderlichen Bewegung, die Christus durch seine befreiende  
Liebe in die Geschichte hineingewoben hat. Nur durch ein  
solches Vorgehen kann die Katechese denen, die sie aus-  
bildet, verständlich machen, daß die Kirche keine geschlos-  
sene Gesellschaft oder eine isolierte Sekte ist, sondern ein  
Heim der Liebe, in dem Menschen die Kraft der Begeisterung  
finden, mit der sie den Haß, die Mißgunst oder die Furcht  
zu besiegen vermögen, das heißt, die Beweggründe, die die  
Trennung unter den Menschen verursachen.

Dies ist in großen Umrissen die innere Dynamik der  
Anthropologie des Neuen Testaments. Ohne Zweifel  
schließt sie die Begriffe der „menschlichen Werte“ und  
des Willens zum Kampf gegen Unterdrückung ein, die den  
zeitgenössischen Anthropologen so viel bedeuten. Aber sie  
versteht sie von innen her und gibt ihnen Leben und  
Bewegung, indem sie diese Begriffe in die lebendige Bezie-  
hung des Menschen zu Gott wieder einsetzt, so wie sie  
Christus uns geoffenbart hat.

Es bleibt eine beträchtliche Arbeit zu leisten, um diese  
Anthropologie unter den konkreten Vorzeichen der Kate-  
chese in Angriff nehmen zu können, denn die Erneuerung  
der Katechese hat eben erst begonnen. Es darf nicht gesche-  
hen, daß einer Bewegung von dieser Bedeutung der Atem  
ausgeht und sie zusammenbricht. Von ihrem Gelingen  
hängt die Verkündigung von Jesus Christus an die Men-  
schen unserer Zeit ab. Die Unermeßlichkeit der zu leisten-  
den Arbeit erkennen, heißt nicht, den Beitrag zu unter-  
schätzen, den die Geisteswissenschaften oder in anderer  
Hinsicht die „Katholische Aktion“ u. ä. geleistet haben. Es  
gilt dem lediglich hinzuzufügen, daß jede Erklärung der  
menschlichen Existenz der Weisheit Jesu Christi unterzu-  
ordnen ist.

Eine derart wichtige Arbeit wird unbedingt die schöpferische  
Kraft derjenigen anregen, die sich aller Widerstände zum  
Trotz die Begeisterung für die Katechese erhalten haben.